

Dirigierender Pianist – klavierspielender Dirigent

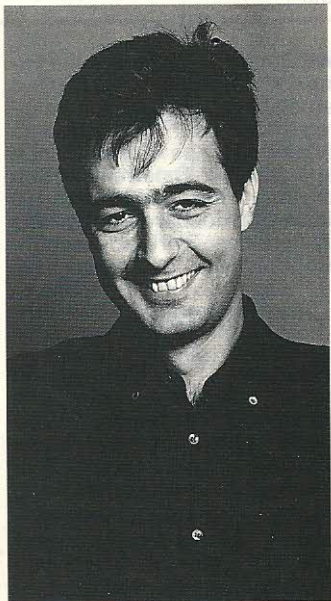
Paul Gulda und der Linzer Konzertverein

Einen relativ frühen Termin, nämlich den **26. November**, hat der Linzer Konzertverein für seinen Herbstauftritt gewählt. Um 19.30 Uhr beginnt im Brucknersaal des Brucknerhauses ein bemerkenswertes Konzert. Paul Gulda ist Solist und Dirigent des Linzer Konzertvereines. Viele Pianisten leiten wie Gulda von ihrem Instrument aus die Einsätze eines großen Klangkörpers.

Auf dem Programm steht das Zweite Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven, B-Dur, op. 19; ein Werk, sehr dem Stil seiner Entstehungszeit verhaftet und doch immer wieder gern gehört.

Ganz anders ging George Gershwin mit dem Klavier um. Mit der „Rhapsody in Blue“ wollte Gershwin Jazzmusik konzertsaalfähig machen. Das Werk wurde 1924 in der New Yorker Carnegie Hall uraufgeführt. Den unverwechselbaren Klavierpart spielt selbstverständlich Paul Gulda – ein Pianist, der in vielen Musikwelten zu Hause ist.

Als Hauptwerk des Herbstkonzertes wählte der Linzer Konzertverein die 3. Sinfonie Es-Dur, op. 97, von Robert Schumann, die sogenannte Rheinische Symphonie. Hier wollte der Komponist anno 1850 der Fröhlichkeit der Rheinländer ein Denkmal setzen.



Paul Gulda, Solist und Dirigent.
Foto: Brandenstein

ÖÖNachrichten

Mitten im **HERZEN**
von Linz

Montag bis Freitag, 18 – 6 Uhr
Sa, So u. Feiertag von 8 – 6 Uhr
**Einheitlicher Tarif für maximal
12 Stunden: NUR S 20,-**

Zufahrt über Westtangente –
Kapuziner- oder Walthierstraße

Freitag, 28. November

U N A B H Ä N G I G

S 10.- Nr. 276

KonzertKRITIK



Start zur zweiten Karriere.

Foto: Nöbauer

Sympathischer Start

„Der Linzer Konzertverein ist ein mutiges und risikofreudiges Unternehmen, denn er hat mir mein Debüt als Dirigent ermöglicht“, sagte Paul Gulda am Ende des Konzertes am Mittwoch im Brucknersaal. „Risikofreudig“ stimmt nicht, denn wenn der Friedrich-Sohn mit seinem gewinnenden, natürlich sympathischen Auftreten eine Karriere als Dirigent machen sollte, so kann der Konzertverein die ehrenvolle Patenschaft beanspruchen. Und wenn er die Dirigenten-Karriere nicht macht, wird niemand behaupten, der Verein sei schuld daran. Denn so aufmerksam, gut vorbereitet und um jedes Detail bemüht, hat er schon lange nicht gespielt. Schumanns „Rheinische“ hatte durchaus Format, auch wenn Paul Gulda am Pult viel hampelte und dabei sogar einmal seine Brille verlor. Als Pianist hingegen ist der Dirigenten-Neuling eine bekannte Größe. Die spielte er, abgesehen von einigen Unzulänglichkeiten, die sich durch die Doppelfunktion Dirigent/Solist ergaben, optimal aus. Zuerst in Beethovens B-Dur-Klavierkonzert, das besonders im Kopfsatz Spannung aufwies, und dann in Gershwins unverwüstlicher „Rhapsody in Blue“, in der auch das Jazzelement nicht zu kurz kam. Gewinner war der Konzertverein, der ein volles Haus hatte und zusammen mit Paul Gulda mit viel Applaus gefeiert wurde.

(gr)

Neues Volksblatt

129. Jahr/Nr. 276, Verlagspostamt 4010 Linz, Hafenstraße 1–3, Tel. 0 73 2/76 06, Fax 77 92 42, S 9.– ++ P.b.b.

Paul Gulda mit dem Linzer Konzertverein im Brucknerhaus

Spektakuläres Debüt

Für das Sinfoniekonzert des Linzer Konzertvereins am Mittwoch im Linzer Brucknerhaus konnte diesmal Paul Gulda gewonnen werden – und zwar sowohl als Solist am Klavier als auch als „Herr“ über die Musiker.

Daß der Name Gulda mit Virtuosität am Klavier verbunden ist, hat auch Sohn Paul schon des öfteren hier in Linz bewiesen. Das galt zunächst für das Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 19 von Ludwig van Beethoven, und auch George Gershwins „Rhapsody in Blue“ für Klavier und Orchester hatte Schwung und Drive – und im Blech sogar Glanz. Der sehr beschäftigte Solist saß an seinem Flügel vor dem Orchester, sprang bei wichtigen Einsätzen rasch von seinem Klaviersessel hoch und animierte gut sichtbar seine Orchesterschar, um schon wieder seine Soloeinwürfe am Piano zu spielen. Im ausverkauften Brucknersaal wußte man das auch gebührend zu feiern. Im zweiten Teil des Abends stand „Die Rheinische“, Robert Schumanns Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97, auf dem Programm. Hier galt das beson-

dere Interesse des Publikums dem Debüt Paul Guldas als Orchesterdirigent – das so ungewöhnlich und spektakulär war, daß man eigentlich vom Zuhörer mehr zum Zuschauer wurde, begleitet von der Sorge, ob sich denn ein Unfall auf

dem Dirigentenpodium noch vermeiden ließe. Es fiel aber dann doch nur die Brille des so eifrig Agierenden aufs Parkett. Dennoch wurde Gulda von den mit Animo musizierenden Konzertvereinsmitgliedern verstanden, es gab klangschöne, festliche Passagen, gewagte Tempi und eine insgesamt ausgewogene Leistung, die mit freundlichem Applaus bedankt wurde.

Christine Grubauer



Temperamentvoll auch als Dirigent: Paul Gulda

Foto: Nöbauer

